

dehnt; sie empfindet indeß in jedem ihrer Theile auch das, was anderes Fleisch empfindet, z. B. das Trockene, Warme und Kalte; überdies aber auch den Geschmack. 7. Sie selbst ist entweder breit oder schmal oder hält die Mitte; die die Mitte haltende ist die beste und geschickteste. Auch ist sie entweder gelöst, oder, wie bei den Stammelnden und Stotternden, gebunden. Die Zunge ist aber ein lockeres und schwammiges Fleisch. Ein Theil von ihr ist der Kehldeckel. Zweizählig im Munde sind die Mandeln, mehrfaltig das Zahnfleisch; diese sind fleischartig; im Innern stecken die knöchernen Zähne. Nach innen befindet sich ein anderer Theil, das Bäpfchen, auf einer Ader gelegen; wenn es wassersüchtig anschwillt, heißt es Staphylä ¹³⁾ und bewirkt Erstickung.

Zehntes Kapitel.

1. Der Hals liegt zwischen Antlitz und Rumpf und seinen vordern Theil bildet der Kehlkopf, den hintern die Speiseröhre. Der knorpelige (und vordere) Theil, durch welchen sowohl Stimme als Athem geht, ist die Luftröhre; der fleischige, die Speiseröhre, liegt innen vor dem Rückgrat. Der hintere Theil des Halses ist der Nacken. Dies wären sonach die Theile bis zum Rumpfe. Die Theile des Rumpfes sind aber theils vordere, theils hintere. Zunächst liegt unterhalb des Halses an der Vorderseite die durch die Brüste zweitheilige Brust; an dieser befinden sich zwei Brustwarzen, durch welche bei den Weibern die Milch durchsickert, denn die Brüste sind locker. Es findet sich aber auch wohl bei Männern Milch, indeß das Fleisch der männlichen Brust ist dicht, das der weiblichen dagegen schwammig und voller Poren. 2. Unterhalb der Brust liegt an der Vorderseite der Bauch und seine Wurzel, der Nabel. An dem Nabel finden sich die beiden Weichen und der einfache Unterleib, dessen Ende die

¹³⁾ *σταφυλή* oder *κίων* hieß bei den griechischen Aerzten die Geschwulst des Bäpfchens; cf. Scrib. Larg. XVII, 71; Aretaeus *περί ὀφθαλμῶν* I, 8; Oribasius loc. affect. IV, 69; Aetius tetr. II, 8, 4, 40; Paul. Aeginet. III, 26; VI, 31.

Scham ist. Ueber dem Nabel liegen die Hypochondrien. Das den Hypochondrien und den Weichen Gemeinsame ist die Magengrube. 3. Von den hintern Theilen bilden die Lenden einen Gürtel; darum führen sie auch den Namen Osphys, sie scheinen nämlich gewissermaßen isophys (d. i. gleichmäßig) zu sein. Um den Ausgang liegt aber einmal gleichsam als ein Polster das Gefäß, zum andern die Pfanne, in welcher sich der Oberschenkel bewegt. Ein dem Weibe eigenthümliches Organ ist die Hystere¹⁾, beim Manne aber das Schamglied, welches sich außerhalb am Ende des Rumpfes befindet und aus zwei Theilen besteht, aus einer fleischigen, glatten und so zu sagen sich gleich bleibenden Spitze, welche Eichel heißt, und der sie umgebenden unbenannten Haut, welche, wenn man sie durchschneidet, eben so wenig sich wieder vereinigt, wie Wange und Augenlid. Das dieser und der Eichel Gemeinsame aber ist die Vorhaut. 4. Der übrige Theil ist knorplig, leicht schwellbar und kann hervortreten und sich zurückziehen, in entgegengesetzter Weise, wie bei den Lophuren²⁾. Unterhalb des Schamgliedes befinden sich zwei Hoden; die sie umgebende Haut heißt Hodensack. Die Hoden sind zwar nicht dasselbe mit dem Fleische, aber auch nicht weit davon entfernt³⁾. Welche Verwandtniß es aber mit ihnen hat, das wird später⁴⁾ rücksichtlich sämmtlicher genannter Theile überhaupt weitläufiger erörtert werden. 5. Die weibliche Scham hat eine der männlichen entgegengesetzte Beschaffenheit; der Theil unter dem Schamberg ist nämlich vertieft und nicht, wie bei dem Manne, hervorragend. Auch liegt die Harnröhre außerhalb der Hystere; beim Manne dient sie zugleich zum Durchlassen des Samens, bei beiden aber zum Abfließen der

¹⁾ Hier Gebärmutter; die Eierstöcke waren dem Aristoteles unbekannt.

²⁾ Vergl. Anm. 16 zu Kap. 6 des 1. Buchs.

³⁾ Die Hoden sind dem Aristoteles nicht die samenbereitenden Organe; von ihrem Bau hat er keinen Begriff. In Wirklichkeit besteht der Hode aus zahlreichen, gewundenen Röhrcn (Samenröhrcn), die sich zu wenigen verbinden und in die Nebenhoden eindringen, sich zu einem Rohr vereinigen, das als Samenleiter durch den Leistenkanal in die Bauchhöhle bringt.

⁴⁾ Vgl. Kap. 14; ferner III, 1 und bes. de gen. anim.

flüssigen Ausscheidung. Ein dem Halse und der Brust gemeinsamer Theil ist die Kehle, ein den Seiten, dem Arm und der Schulter gemeinsamer die Achseln; ein dem Schenkel und dem Unterleibe gemeinsamer die Leiste; ein dem Schenkel und Gefäße nach innen gemeinsamer Theil ist der Damm, ein dem Schenkel und Gefäße nach außen gemeinsamer die Gefäßterbe. 6. Von den vordern Theilen des Rumpfes wäre also die Rede gewesen, der hintere Theil der Brust aber ist der Rücken; Theile des Rückens sind aber die beiden Schulterblätter und der Rückgrat. Unterwärts aber vom Rumpfe, dem Bauche gegenüber, sind die Lenden. Dem obern und untern Theile aber gemeinsam gehören jederseits acht Rippen⁵⁾. Denn über die angeblich siebenrippigen Liger⁶⁾ haben wir noch keines Glaubwürdigen Zeugniß vernommen.

Elftes Kapitel.

1. Der Mensch hat aber sowohl ein Oben und Unten, ein Vorn und Hinten, als ein Rechts und Links. Die rechts und links gelegenen Theile sind sich indeß einander nahezu gleich und sämmtlich dieselben, nur daß die links gelegenen schwächer sind. Die vordern sind dagegen von den hintern, so wie die untern von den obern verschieden, außer etwa in so weit, als die Unterbauchgegend rücksichtlich der größern oder geringern Fleischmenge dem Gesichte, sowie die Beine den Armen entsprechen, und daß die, welche kurze Oberarme besitzen, wenigstens in der Regel auch kurze Oberschenkel, und die, welche kleine Füße besitzen, auch kleine Hände haben. 2. Ein paariges Glied ist

⁵⁾ Daß Aristoteles jederseits nur 8 Rippen unterscheidet, da es doch deren 12 sind, spricht wieder dafür, daß er nie ein menschliches Gerippe sah. Einen Unterschied zwischen wahren und falschen Rippen macht er noch nicht, und selbst Galen, der 12 Rippen kennt, und die untern 5 als *νόθαί* unterscheidet, arbeitete offenbar nach einem Thiergerippe, da er das Brustbein aus 7 (nicht aus 3) Stücken bestehen läßt (*περὶ ὀστέων* XIII).

⁶⁾ Die Liger oder Ligurier bewohnten den mit den Apenninen zusammenhängenden Theil der Alpen, zum Theil die Apenninen selbst und galten für einen freien (nicht celtischen) Stamm cf. Strabo II, 5, 28).